

NEUE BLÄTTER für den Sozialismus

ZEITSCHRIFT FÜR GEISTIGE
UND POLITISCHE GESTALTUNG

HERAUSGEGEBEN VON
EDUARD HEIMANN / FRITZ
KLATT / PAUL TILLICH



4. HEFT
2. JAHR
1931

VII/20 - 222 d.



SCHLANDS

- Temporal

ALFRED PROTTE VERLAG POTSDAM

NEUE BLÄTTER

F Ü R D E N S O Z I A L I S M U S

Zeitschrift für geistige und politische Gestaltung

2. Jahrgang

Heft 4

April 1931

Eduard Heimann / Was will der Nationalsozialismus

Ein Beitrag zur soziologischen Analyse

Die nationalsozialistische Bewegung erscheint ihrem soziologischen Kerne nach als eine Auflehnung des mittleren und kleinen Bürgertums gegen die hochkapitalistische Entwicklung. Durch die Konzentration des Kapitals wird der Bau der Kapitalmacht immer gewaltiger aufgetürmt, und der Konzentration der Verfügungsgewalt auf der einen Seite entspricht die Konzentration der abhängigen Massen auf dem anderen Pol. Innerhalb des Kapitalismus vollzieht sich also jene Uniformierung und Rationalisierung der sozialen Beziehungen, die Marx aus ihren Ansätzen vorhergesagt hatte. Sie ist es, die nach der sozialistischen Lehre in der dialektischen Verbundenheit beider Pole zum Sozialismus hinführt, indem die Konzentration des Kapitals die Wirtschaft in immer größeren Einheiten planmäßig organisiert, während die Konzentration der Abhängigkeit die Menschen zu Sozialisten macht. Dann bleibt kein Raum für eine soziale Besonderheit, die zwischen den beiden Polen gelagert wäre. Die kapitalistisch-sozialistische Doppelentwicklung ruft alle diejenigen zum Widerstand auf, die in ihrer sozialen Besonderheit zwischen der Kapitalmacht und der Arbeitermacht zerrieben zu werden fürchten, die von der Kapitalmacht ausgeschlossen sind und sich gegen die Proletarisierung wehren, obgleich sie an den Hauptproblemen des Arbeiterlebens längst Anteil haben. Im Namen des Nationalsozialismus kommt diese doppelte Frontstellung gut zum Ausdruck: das Wort „national“ bedeutet, soziologisch gewendet, „antiproletarisch“¹⁾, das Wort „sozialistisch“ bedeutet in derselben Namensverbindung „antiplutokratisch“²⁾. Die verschiedenen Gruppen des Mittelstandes

1) Vgl. hierüber Kapitalismus und Sozialismus, S. 250/251, Anm. g); dazu auch S. 186 und 131.

2) Die ökonomische Struktur des mittelständischen Besitzeinkommens, seine grundsätzliche Verschiedenheit vom kapitalistischen Einkommen und die Unzulässigkeit einer schematischen Zweiklassentheorie habe ich in diesen Blättern 1930, Heft 1, S. 16ff., klarzulegen versucht. Vgl. auch über die Sonderstellung des bäuerlichen Einkommens in: Kapitalismus und Sozialismus, S. 200, Anm. 1.

zusammen sind bei uns fast ebenso zahlreich wie die Arbeiterschaft. Es ist daher überaus töricht, die ganze Bewegung damit abzutun, daß sie im Grunde nur dem Großkapital eine Schutzwehr gegen den Marxismus bieten wolle¹⁾.

Aber auch wenn man den Mittelstand als den soziologischen Ort des Problems erkennt, gibt es noch immer eine Möglichkeit, das Problem in unzulässiger Weise zu vereinfachen. Daß die kapitalistische Entwicklung den Mittelstand ruiniert, ist ja nichts Neues; seitdem es einen Kapitalismus gibt, sucht er seine Opfer gerade im Mittelstand. Die Arbeiterschaft ist ein Geschöpf des Kapitalismus, in ihrer sozialen Besonderheit nicht älter als er und, wie durch ihn geschaffen, so auch mit ihm wachsend. Das Menschenreservoir aber, aus dem die Arbeiterschaft sich rekrutiert, ist der Mittelstand, den der Kapitalismus deklassiert, dem er durch Unterbietung die ökonomische Grundlage und die soziale Stellung raubt. Die Vorfahren unserer Proletarier waren nicht auch Proletarier, da es das damals nicht gab; sie waren in der Hauptsache kleine Handwerker und Kaufleute und unfreie Bauern. Die Bauern wurden befreit, aber ihres Landes beraubt; die Handwerker und Kaufleute wurden vom Kapitalismus niederkonkurriert; alle wurden aus ihrer Arbeitsstätte, von ihrem Heimatplatz vertrieben und in die namenlose Masse der Arbeiterschaft in den Fabriken eingereiht; ihre familiäre und soziale Erinnerung wurde ausgelöscht, ihre Traditionen und Wertvorstellungen zerstört, so daß sie sozial als Geschöpfe des Kapitalismus ohne eigene soziale und geistige Verwurzelung neu in die Geschichte eintraten. Ähnlich ergeht es heute dem sogenannten „Neuen Mittelstand“, den Angestellten, deren Leistung durch Technisierung entwertet oder gar ersetzt wird. Solange es Kapitalismus gibt, hat sich derartiges jeden Tag von neuem ereignet; die fortschreitende Rationalisierung der Produktion, die das organisatorische Wesen des Kapitalismus ausmacht, die fortschreitende Konzentration der Arbeitermacht, in der sein soziales Wesen liegt, gehen stets auf Kosten des Mittelstandes und können nur so überhaupt begriffen werden. Von da her ergibt sich die Versuchung, jede besondere und neuartige Problematik der gegenwärtigen Lage zu leugnen: auch im Spätkapitalismus vollzieht sich einfach kapitalistisches Schicksal am Mittelstand und beweist nur die Richtigkeit der sozialistischen Prophezeiung und das unabwendbare Herannahen des sozialistischen Sieges.

Der Hinweis darauf, daß die gegenwärtigen ökonomischen Nöte der Mittelständler nichts Neues im Kapitalismus sind, ist richtig; aber er erschöpft das Problem nicht. Wenn der Vor-

¹⁾ Daß starke Kräfte die Bewegung mit dem Großkapital versöhnen wollen, braucht nicht bestritten zu werden. Ihr literarischer Niederschlag ist das Buch des Industriellen Reupke. Dieser Standort des Buches erlaubt ihm eine realistische Haltung im Vergleich mit den primitiven Phantasien des offiziellen Wirtschaftsprogramms.

gang als solcher sich im Kapitalismus immer wiederholt, so steht er im organisierten Spätkapitalismus doch unter anderen Bedingungen als früher. Immer war das Versinken von mittelständischen Existenzen in das kapitalistische Proletariat statisches Massenschicksal. Aber es wurde früher als privates Einzelschicksal erduldet, wenn auch in millionenfacher Parallelität; man nahm es stillschweigend und wehrlos hin. Im organisierten Spätkapitalismus, in der Demokratie, die die Arbeiterschaft als politische Grundlage ihres eigenen Aufstieges erkämpft hat, gibt es keine massenhaft parallelen Privatschicksale mehr; jetzt wird es zum Gruppenschicksal und schafft sich seinen politischen Ausdruck, d. h. seine politische Ideologie und seine politische Organisation. Der politischen Organisation wird dann notwendig die Aufgabe gestellt, die ökonomisch-soziale Entwicklung abzuwenden, die sich an früheren Generationen der gleichen Lage unabwendbar vollzogen hat. In dieser Perspektive stellt der Nationalsozialismus sich als ein Versuch dar, mit politischer Gewalt die ökonomisch-soziale Entwicklung aufzuhalten und abzudrängen. Ein solcher Fall ist im bisherigen Verlauf der kapitalistischen Konzentration nicht vorgekommen, und er ist in der sozialistischen Theorie nicht vorgesehen. Er läßt sich zwar durchaus mit ihren Mitteln beschreiben, wie gezeigt wurde; er bringt aber in das bisher ganz einfache und gradlinige Bild der Konzentration und Proletarisierung eine schicksalschwere Verwicklung hinein. Und dies alles, obgleich der Vorgang der Proletarisierung nach seiner quantitativen Seite heute wahrscheinlich geringeres Ausmaß hat als früher.

Es entsteht die Frage nach den Aussichten und Möglichkeiten eines solchen Versuches, die ökonomisch-soziale Entwicklung umzubiegen. Wieder wäre es voreilig, sich ohne Prüfung des besonderen Falles auf das allgemeine Dogma zu berufen, daß die Entwicklung im politisch-ideologischen Überbau auf die Dauer doch von der Entwicklung im ökonomisch-sozialen Unterbau beherrscht werde und sich ihr anpassen müsse, daß also die ruinierten Menschen des Mittelstandes nach einigen Übergangskämpfen und Übergangsschmerzen sich in ihr Schicksal ergeben und in die proletarische Kampfesfront eingliedern würden. Es muß gefragt werden, was in der Zwischenzeit geschieht, und es muß gefragt werden, welches die Möglichkeiten und Grenzen der politischen Macht gegenüber der Wirtschaft sind.

Die kapitalistische Rationalisierung ist nicht Willkür, sondern Notwendigkeit. Ihr immer sich erneuernder Grund ist die Konkurrenz, die zur Kostensenkung durch Übergang zu rationaleren Produktionsmethoden zwingt. Eine in die Weltwirtschaft verflochtene Volkswirtschaft kann sich diesem Zwang nicht entziehen, sie muß im gleichen Schrittmaß wie die konkurrierenden Volkswirtschaften mit den Produktionskosten herunter-

gehen, um ihre Ausfuhr zu behaupten. Heute arbeiten ungefähr 40% der deutschen Industrie für die Ausfuhr, und das ist wieder nicht Willkür. Wir müssen ausführen, um einführen zu können, und wir müssen einführen, um das Volk am Leben zu erhalten. Zwar hat eine verfehlte Wirtschaftspolitik die deutsche Volkswirtschaft an der vollen Ausnutzung ihrer produktiven Möglichkeiten gehindert. Aber im ganzen bleibt eben doch bestehen, daß unser Land von der Natur zu kärglich mit pflanzlicher Fruchtbarkeit und mineralischen Reichtümern bedacht ist, um ein allzu zahlreich gewordenes Volk aus eigener Scholle zu ernähren und zu bekleiden. Seit dem Eintritt in den weltwirtschaftlichen Kapitalismus haben sich die Volkszahlen bei uns verdoppelt, nicht weil die Geburtenzahlen gestiegen wären, sondern weil wir die Hilfsquellen fremder Länder und Erdteile im Austausch gegen unsere Erzeugnisse in Anspruch nehmen und so die Geborenen am Leben erhalten. Den Lauf der Rationalisierung zu hemmen, das hieße also: die Ausfuhr verhindern und daher auf die Einfuhr verzichten. Das ist nicht undenkbar, es ist aber an die Bedingung geknüpft, die Volkszahl schnell und scharf herabzudrücken: schleunigst zum Einkind-System überzugehen! Wer das nicht will – und wer könnte es wollen? –, hat grundsätzlich kein Mittel gegen die Wucht der kapitalistischen Entwicklung ¹⁾.

Wenn das ökonomisch-soziale Ziel, das sich aus der bedrohten Lage des Mittelstandes mit Notwendigkeit ergibt, grundsätzlich unerreichbar ist, so ist das zunächst nur ein theoretisches Argument. Praktisch ist die nationalsozialistische Bewegung um so gefährlicher, je weniger sie einen wirklichen Weg anzugeben weiß. Die Träger dieser Bewegung sind eben Argumenten nicht zugänglich. Sie können ihr ökonomisch-soziales Ziel grundsätzlich nicht erreichen. Aber sie erstreben die Macht und versteifen sich auf den ungangbaren Weg. Sie würden im Besitze der Gewalt den Lauf der Geschichte nicht ändern können, aber sie könnten die Geschichte zum Abreißen bringen: in dem Bestreben, das Unmögliche gewaltsam zu erzwingen, könnten sie den physischen Untergang des Volkes heraufbeschwören. Der Kampf gegen sie ist der Kampf um die Erhaltung des Volkes.

¹⁾ Daraus ergibt sich durchaus kein doktrinäres Freihändlertum, keine schrankenlose Überantwortung des nationalen Wirtschaftsschicksals an die Bedingungen des Weltmarkts. Um der Nation und um des Sozialismus willen ist das unmöglich. Gerade auch um des Sozialismus willen, der doch zu seiner Durchsetzung einer politischen Macht bedarf und sie immer eher im nationalen als im allgemeinen internationalen Rahmen finden kann. Wenn es nicht ernsthaft in Betracht kommt, uns gegen die Weltwirtschaft abzuriegeln, so ist das Maß und die Grenze der Angewiesenheit auf die Weltwirtschaft doch von Fall zu Fall zu prüfen. Diese Sätze bedürfen allerdings einer genaueren Ausführung. Daß die heutige Richtung der Zollpolitik ihnen nicht entspricht, wird in einem der nächsten Hefte gezeigt werden.